

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 69 (1982)  
**Heft:** 13: Franz von Assisi 1182-1226

**Artikel:** Statt eines Vorwortes  
**Autor:** Moser, Roger  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-531452>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Franz von Assisi 1182–1226

### Statt eines Vorwortes

Jeder Mensch mit «Stil» hat etwas Faszinierendes. Menschen, die «Stil» haben, gestalten ihr Leben aus einer inneren, unverwechselbaren Mitte heraus. Nichts ist zufällig gesetzt, alles hat von der Mitte her eine unverrückbare Notwendigkeit. Bis in die unbedeutendsten Verrichtungen ist alles von dieser Mitte her geprägt. Die Art zu gehen, zu essen, zu trinken, die Art, einen Dialog zu führen, lustig oder traurig zu sein, die Art, Liebe oder Hass zu zeigen, die Art, seinen Lebensraum zu gestalten, die zögernde oder schnelle Art, auf Ereignisse zu reagieren. Dabei hat der einheitliche Zug dieses Gestaltungsprinzips nichts Fanatisches an sich, auch nichts Uniform-Gewöhnliches wie bei Menschen, die ihre Einheitlichkeit im Konfektionsgeschäft kaufen. Der Mensch mit «Stil» lebt gerade nicht nach einer Lochkarte, mit kaufbaren Lebenselementen. Sein Gestaltungsprinzip ist unverwechselbar auf dem Eigenen gewachsen.

Franz von Assisi, so meine ich, hat nun wirklich «Stil» in seinem Leben. Er hat, im Laufe seines inneren Wachstums, alle Lebensäusserungen auf einen Nenner gebracht. Sein Leben kennt keine Abfallprodukte mehr, die nicht in seinen ureigenen Lebensentwurf hineinpassen. Er ist nicht mehr der Zerrissene verschiedener Strebungen, er macht die ge-

gensätzlichen Tendenzen in sich miteinander vertraut. Ob er seinen Brüdern einen Liebesdienst erweist, ob er in letzter Härte den Bruder Rufino nackt auf die Kanzel schickt, ob er in der Glut seines Herzens einen ekelerregenden Aussätzigen umarmt und im gleichen von seinem Vater einen brüsken Abschied nimmt, ob er die farbige Welt liebt oder in einer Carceri-Höhle durch die Nacht sein «Gott und mein alles» schreit, ob er abgeschieden in der Alverna-Einsiedelei lebt oder in der Masse der Leute auf öffentlichen Plätzen predigt, ob er radikal das Geld als Eselsmist verurteilt und doch für seine kranken Brüder wie eine Mutter sorgt – immer bleibt er «Franz von Assisi». Sein Name bleibt Einheitspunkt allen Tuns und Lassens. Franz von Assisi hat «Stil». Diese «Radikalität», bei der, wie das Wort sagt, alles aus einer einzigen Wurzel herauswächst (der wir in diesem Heft nachspüren wollen), zeigt Franz von Assisi als grossen Menschen, der uns in unserer Stillosigkeit anklagt, der uns unserer mangelnden Mitte überführt, der uns aber auch, wo wir Franz wirklich begegnen, den Mut gibt, selber unsern «Stil» zu suchen und zu finden.

Roger Moser

in: «tau», Nr. 8/72, S. 6